

geglaubt hätte. Die Licenz hastete an den Brautleuten und nicht am parochus; Letzterer wäre also nicht befähigt gewesen eine dießbezügliche Delegation vorzunehmen.

St. Pölten.

Professor Dr. Scheicher.

XI. (Vorsicht im Reden empfiehlt sich.) Der Bräutigam A. kommt zum Pfarrer von R. um einen Taufschein. Er will in E. heiraten. Der dortige Pfarrer hat ihm bereits gesagt, daß er einer römischen Dispense bedürfe wegen Schwägerschaft im zweiten Grade berührend den ersten; derselbe hatte auch die nöthigen Schritte zu machen in bekannter Freundlichkeit zugesagt.

Von dem etwas zu erwähnen, hatte A. in R. keinen Anlaß. Trotzdem sagte er allgemein und unbestimmt etwas von einer Schwägerschaft und den Sorgen wegen Beschaffung der Kosten der Dispense. Der Pfarrer von R. wurde in Irrthum geführt; da er übrigens nichts bei der Sache zu thun hatte, frug er auch nicht um nähere Details, ließ sich jedoch zur Aeußerung hinreißen: Ein Unsinn, da braucht Ihr keine Dispens! Oder habt Ihr zu viel Geld? Der Mann ging hinweg mit der festen Ueberzeugung, daß ihm der Pfarrer von E. nur unnöthig Schwierigkeiten mache und um die Dispensstagen bringen wolle.

Finale: Streit und Ehrenbeleidigungsklage, da A. von seiner ehrenrührigen Anschauung und seinem Verdachte weitesten Gebrauch gemacht hatte. Jetzt erfuhr auch der Pfarrer von R., daß der Bruder von E. recht gehabt, und daß seine Aeußerung auf die ungenügende Information hin sehr — voreilig gewesen und, daß er allerdings ohne den mindesten bösen Willen dennoch sehr geschadet habe.

St. Pölten.

Professor Dr. Scheicher.

XII. (Ueber kirchliche Kunst.) Indem wir über dieß undankbarste Thema manchmal eine Aeußerung wagen, müssen auch wir mit dem bekannten geistreichen Kunsthistoriker Reichen sperger gestehen, daß das Ueberhandnehmen der Kunstschreiberei ein Krankheits-Sympton sei. Die Kunstübung stand am höchsten, als sehr wenig darüber geschrieben, und gar nichts darüber gedruckt ward. Nur als Arzneimittel mag die Kunstschriftstellerei hingehen, um nämlich das bereits vorhandene Uebel durch ein ähnliches zu kuriren, wie das homöopathische Axiom lautet. Die hervorragendsten Künstler und Kunsthistoriker stimmen darin überein, daß die kirchliche Kunst gegenwärtig zwischen Leben und Tod dahin siehe. Energische und sichtlich wirkfame Mittel sind